

Steffi Junge

„Wir brauchen das Projekt BBS futur 2.0, weil die berufliche Bildung den Blick in die Zukunft wagt.“

Story

„Wir wollen uns im kommenden Monat selbst um unsere Verpflegung kümmern! Aus diesem Grund gestaltet die komplette Kita ein Projekt zum Thema: ‚Wir leben und essen so, dass es unserer Familie und unseren Freunden in 50 Jahren auch gut geht!‘

Liebe Eltern, Nachhaltigkeit geht uns alle etwas an. Im letzten Projekt ‚Faustlos‘ haben wir uns mit Gerechtigkeit und Menschenrechten beschäftigt. Im jetzigen Projekt möchten wir mit den Kindern zusammen erarbeiten, wie wir unsere ökologischen Ressourcen besser schützen und optimal nutzen können. Dazu backen und kochen wir selbst. Wir besuchen einen Bauernhof und die Wasseraufbereitungsanlage in Oleben. Die Gruppe bekommt Besuch von Klaras Papa. Er erzählt uns etwas über die Erzeugung von Strom. Wir stellen Ihnen gern Infomaterialien zum Projekt zur Verfügung. Gern können Sie uns auch persönlich ansprechen.“

Tims Mutter liest den Elternbrief an der Tür zum Gruppenraum. Was ist das denn? Nach der letzten Projektaktion in der Kita musste sie strenge Regeln zu Hause aufstellen. Tim denkt gerade, er könnte überall mitentscheiden und müsste überall seinen Senf dazu geben. Das lernen die Kinder doch noch früh genug, diese „Zukunftsmusiken“ müssen jetzt nicht schon in der Kita sein! Sie dreht sich zu den anderen Eltern um. Diese hatten den Brief scheinbar schon gelesen. Sie bemerkt, dass sich eine andere Mutter mit der Erzieherin der Gruppe unterhält. „Ich finde es ganz klasse, dass die Kinder schon in der Kita auf zukunftsfähiges Denken und Handeln vorbereitet werden. Wenn Sie noch Hilfe brauchen, dann sagen Sie gern Bescheid.“

Auch die anderen Eltern zeigen reges Interesse und Engagement. „Auf dem Elternabend in zwei Wochen wollen wir alle Eltern über unser Projekt informieren. Dann sprechen wir auch über unsere Ziele, Methoden und die weitere Gestaltung des Themas in der Kita. Da werden sicher noch einige Fragen aufkommen und beantwortet werden müssen.“ Tims Mutter sagt nichts dazu. Schlecht kann es ja nicht sein, sonst würden andere Mütter schon etwas gesagt haben, oder? Sie verabschiedet sich von Tim und geht. Kurz hinter der Tür greift sie in ihre Tasche. In ihrem Wörterbuch fängt sie an, die Wörter nachzuschlagen.

Dialog

Frau K.: „Hast du schon von der neuen Referendarin im Wirtschaft- und Verwaltungsbereich gehört?“

Frau S.: „Ja, die sprüht wohl vor lauter neuen Ideen ...“

Frau K.: „Mensch, endlich kommt frischer Wind hier in den alten Kasten. Im Oktober sollen noch zwei Neue von der Uni kommen. Ich bin mal gespannt, was die so drauf haben.“

Frau S.: „Na nix! Du weißt doch, was du aus der Unizeit mitnehmen konntest. Ich bin ja froh, dass ich die lästigen Stundenvorbereitungen nicht mehr machen muss. Ich ziehe morgens einfach aus dem jeweiligen Themenbereich die Stundenvorbereitung und dann läuft das wie vor 15 Jahren. ... Ich fang noch an das Rad neu zu entdecken? ... Dann wäre ich wohl nicht Lehrer (!) geworden.“

Frau K.: „Vielleicht ist es aber nicht schlecht, sich neue Ideen für den Unterricht zu holen. Letzte Woche kamen Schüler (!) in der Pause zu mir und fragten, ob sie in meiner Vertretungsstunde die Projektarbeiten von der Neuen weitermachen können. Du, das war ganz

interessant. Die hatten Bewertungsbögen und sollten sich am Ende der Projektarbeit selbst einschätzen und bewerten. Teamarbeit, Einbringen in Gruppendiskussionen und kreativen Prozessen sollten die da unter anderem bewerten. Die Note fließt mit in die Endbewertung des Projekts ein. Ich habe gleich in der nächsten Pause den Koordinator gefragt, ob das überhaupt rechtens ist. Der meinte nur: „Zukunftsmusik, wer weiß, wie lange sie noch voller Power glänzt. Warten wir mal ab, bis sie das erste Mal den Krankenschein gebracht hat. Die Neuen von der Uni (*Kopfschütteln*)! Klingt interessant, aber ist mir irgendwie zu aufwendig.“

Frau S.: „Solange ich das Sagen im Klassenraum habe, gebe ich die Noten. Jetzt fang ich noch an, mit denen über Noten zu diskutieren ... am Ende bestimmen die noch über Unterrichtsinhalte. Und was soll das bringen? Nur Ärger und Rennereien für mich.“

Frau K.: „Ich habe die Neue letzten Dienstag gefragt, warum sie das macht. Irgendwas mit nachhaltige Kompetenzen und Zukunftsfähigkeit meinte sie. Ich habe es mir nicht gemerkt. Sie will mir mal Unterlagen dazu mitbringen.“

So ist es

Zukunftsfähigkeit bedeutet vernetztes und vorausschauendes Denken, Kenntnisse zur interkulturellen Verständigung und Kooperationsfähigkeit. Eine faire Zukunft lebt von der momentanen Chancengleichheit – für die Geschlechter, im Hinblick auf die Finanzsituationen, die familiären Bildungshintergründe, Migrationserfahrungen und Behinderungen. Das Konzept einer Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung (BBNE) hat sich diesen Zielen in den vier Dimensionen „Soziales“, „Ökonomie“, „Ökologie“ und „Kultur“ auf regionaler, nationaler und globaler Ebene verschrieben. BBS futur 2.0 wagt den Blick in die Zukunft und steht somit für ein zukunftsweisendes Lehren und Lernen in der beruflichen Bildung. BBNE versetzt Lernende und Lehrende in die Lage, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben von Mitmenschen – Frauen und Männern und Fremden in anderen Regionen der Welt – auswirkt.

Der niemals endende Lernvorgang der Akteure beruflicher Bildung ist sowohl für die Berufstätigkeit unerlässlich als auch für die aktuellen Erkenntnisse der nachhaltigen Entwicklung, die jede Berufstätigkeit tangieren (vgl. FISCHER 1998, 111). Um diesen fortlaufenden Prozess nicht als marktwirtschaftlichen Zwang, sondern als Bereicherung wahrzunehmen und zu gestalten, sollten alle an Bildung beteiligten Institutionen die Voraussetzungen dafür schaffen (vgl. KARSTEN et al. 2003, 34). Konkret können diese Aufgaben u. a. durch interdisziplinäre Bildung für eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden, die eine Veränderung von Verhaltens- und Konsummustern nach sich ziehen (vgl. BMBF 2009, 2 f. u. 17). Es muss ein geschichtlich generiertes Bewusstsein von Kernproblemen der Gegenwart und Zukunft, die Einsicht der Mitverantwortlichkeit sowie die Bereitschaft, sich an der Bewältigung der Probleme zu beteiligen, geschaffen werden. Nach Klafki müssten „die Schlüsselprobleme der modernen Welt“ (KLAFKI 2007, 81) in den Lehrplänen fest verankert und je nach Entwicklung fortgeschrieben werden (vgl. KLAFKI 1997, 14 ff.; KLAFKI 2007, 81).

Im Zeitalter der Globalisierung ist die Bearbeitung ineinander verflochtener Zukunftsaufgaben durch den Menschen von Wichtigkeit. Die Aufgabe der beruflichen Bildung für Sozialpädagogik ist es, junge Menschen am Prozess der nachhaltigen Entwicklung teilhaben zu lassen, damit sie neuen Entwicklungen offen gegenüberstehen und selbstverantwortlich handeln bzw. reagieren können (vgl. GUNDELACH 2000, 201 ff.).

Literatur

BMBF (Bundesministerium für Bildung und Forschung) (2009): Ressortbericht des BMBF zum St-Ausschuss für Nachhaltige Entwicklung. Online: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/Nachhaltigkeit-wiederhergestellt/bmbf-nachhaltigkeitsbericht.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff: 16.06.2014).

FISCHER, A. (1998): Wege zu einer nachhaltigen beruflichen Bildung. Theoretische Überlegungen. Bielefeld.

GUNDELACH, H. (2000): Nachhaltige Entwicklung und berufliche Bildung. In: BROSI, W. (Hrsg.): Berufsbildung- Kontinuität und Wandel. Bonn.

KARSTEN, M.-E. et al. (2003): Bildung in Kindertagesstätten, hrsg. von Verdi-Bundesverwaltung. Berlin.

KLAFKI, W. (1997): Zukunftsfähiges Deutschland – Zukunftsfähige Schulen. In: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Die Zukunft denken - die Gegenwart gestalten. Handbuch für Schulen, Unterricht und Lehrerbildung zur Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“. Weinheim und Basel.

KLAFKI, W. (2007): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik – Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. 6., überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel.